

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synoden von Wisconsin und Minnesota.

Redigirt von einer Committee.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal
zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr.
In Deutschland zu beziehen durch Hein. Raumann's
Buchhandlung in Dresden.
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone
nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu
adressiren: Prof. M. Gräbner, 924 Lloyd Straße, Mil-
waukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gel-
der sind zu adressiren: Rev. Th. Jätel, Milwaukee, Wis.

19. Jahrg. No. 6.

Milwaukee, Wis., den 15. November 1883.

Lauf. No. 470.

Inhalt. — Am Gedentag Dr. Martin Luthers.
Von der heiligen Taufe. — Nicolaus Hermann, der Can-
tor von Sanct Joachimsthal. — Die Lutherfeier in Mil-
waukee. — Abfertigung eines Zettelmeisters. — Erklärung.
— Zur Jubelcollecte. — Kirchweihe. — Ordination und
Einführung. — Einführung. — Missionsfeste. — Duit-
tingen. —

Am Geburtstage Dr. Martin Luthers.

Nun danket alle Gott,
Die Seinen Namen kennen
Und reiner Lehre nach
Sich Lutheraner nennen;
Das ist der Ehrentag,
Der uns den Held gebracht,
Durch den uns Gottes Arm
Vom Papste frei gemacht.

Ach! welch ein Elend hat
Die Kirche nicht erfahren,
Da Wort und Sakrament
Bei ihr verdunkelt waren!
Da saßen Groß und Klein
In dicker Finsternis,
Bis sie ein himmlisch Licht
Aus solchem Jammer riß.

Gott hat an uns gethan,
Was Er ließ herrlich spüren,
Als Moses Israel
Müht aus Egypten führen,
Und was das Volk des Herrn
Durch Josua genoß,
Der sie ins Land geführt
Wo Milch und Honig floß.

Wie Gott noch fernerweit
Zu Babel an sie dachte,
Und sie gen Zion hin
Durch Serubabel brachte,
So hat auch Er an uns
Sein Gnadenwerk verneut,
Denn Er uns von dem Papst
Durch Luthern hat befreit.

Wir ehren Luthern nicht
Als unsern Seligmacher.
Verläumden uns nun gleich
Die bösen Widersacher,

So kennt Gott unsern Sinn.
Gott wird allein geehrt,
Der uns durch ihn den Weg
Zur Seligkeit gelehrt.

Wie sollten wir uns nicht
Mit aufgehobnen Händen
Und Herzensinnigkeit
Zu Gott, dem Höchsten wenden,
Zu preisen jetzt und je
Die Thaten Seines Ruhms,
Daß Er uns hat erlöst
Zum Volk des Eigenthums?

Ach! betet allesamt,
Ach, betet, Jung' und Alte,
Daß Gott sein reines Wort
Uns unverrückt erhalte;
Da mancher Nottengeist,
Da mancher Widerchrist,
Die feste Burg bei uns
Zu stürmen, grimmig ist.

Laß brechen, was nicht hält;
Laß fallen, was nicht stehet.
Ob der und jener gleich
Gen Babel wieder gehet,
Und säuft den Surenkelch (Offb. 14, 8):
Die, so beständig sein,
Führt Jesus Christus doch
Ins Reich des Himmels ein.

So danket alle Gott,
Und lobet Seinen Namen,
Die Luthers Kinder sind
Und ein gerechter Samen.
Sprecht freudig: Gottes Wort
Und mit ihm Luthers Lehr
Trotz Papst und Belial
Vergehet nimmermehr.

Ord. Neumeister.

Von der heiligen Taufe.

(Aus Luthers Schriften zusammengestellt.)

I.

Was die Taufe sei.

Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern
sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset und
mit Gottes Wort verbunden. Sie ist alles, was zu
dem Wesen der Taufe gehöret, nämlich natürlich

Wasser mit dem Wort aus Gottes Stift und
Befehl. Lerne diese drei Stücke zusammensassen,
denn darin hast du alles, was die Taufe an ihr selbst
und in ihrem natürlichen Wesen ist, und kannst eine
rechte Definitio fassen und geben, wenn man dich fragt:
Lieber, sage mir, was ist doch die Taufe? Nämlich
also: Die Taufe ist Wasser und Gottes Wort,
beide aus seinem Befehl geordnet und gegeben.
Denn also hat er befohlen, daß man soll die Crea-
tur, nämlich Wasser, dazu nehmen und die Worte
in seinem Namen sprechen. Darum wenn dies beides
also aus Befehl geschieht, so heißt es und ist ungezwei-
felt eine rechte Taufe, also daß diese drei Stücke immer-
dar bei einander bleiben und keines ohne das andre sei,
als zusammen verbunden wie eine Kette, ja zusammen
verleibt wie ein Glied am andern.

Das heißen verzweifelte Verräther und Bösewich-
ter, die wissentlich die Taufe zerreißen. Zum ersten
sind die groben Rüge und Säue, die da lauter Wasser
daraus machen und können nichts mehr sagen denn:
Wasser ist Wasser und bleibt Wasser. Und ist recht
auf viehischen Verstand geredet; denn eine Kuh soll nicht
mehr davon wissen, denn wie sie siehet, nämlich Wasser.
Und wer nicht Gottes Wort weiß, soll auch nicht an-
ders reden denn ein Roß oder Esel, wie sie die Schrift
Psalm 32 nennet. Aber es ist des leidigen Teufels
Trügerei (wiewohl es noch ein grober, tölpischer Teu-
fel ist), der die Leute äffet und nurret mit solchem Ge-
plär und Geschrei: Sehet ihr nicht, daß Wasser Wasser
ist; was sollt Wasser, das auch die Kuh trinket, der
Seelen nützen und Sünde abwaschen? Denn wer
könnte nicht auch dem nach sagen: Wie sollt mir Chri-
stus helfen können von Sünd und Tod und Teufels
Gewalt? Sagst du doch selbst, er sei ein Mensch wie
ein anderer Mensch. Item, warum soll ich diesem
als meinem Vater, Herrn oder Fürsten, gehorsam und
unterthan sein; was ist er anders als ich ic.? Aber
solches heißt nicht eines Christen noch eines frommen
Mannes Kunst, sondern eines verzweifelten Bösewichts,
der da muthwilliglich von einander reißt, was zur gan-
zen Person gehört, als daß Christus beide wahrhaftig
Mensch und wahrhaftiger Gott ist, und ein Vater und
Mutter oder Fürst nicht allein eine gemeine Person sind
wie ein anderer Mensch, sondern eine solche Person, die
ein sonderlich Amt trägt aus Gottes Wort und Befehl,
daher sie gleich ein ander Wesen und Namen kriegt,
daß er nicht schlecht Hans oder Klaus, sondern Vater
und Mutter heißt.

Eben also handelt diese Nothe auch in dem hoch-
würdigen Sacrament der Taufe, wenn sie allein das

Wasser ansehen, als wäre kein Gottes Wort und Ordnung dabei. Und thun aller Ding gleich, daß ich ein grob Exempel setze, als wenn du sähest den Kurfürsten zu Sachsen daher gehen in einem schwarzen Rock, und denselbigen Rock zuvor hättest gesehen in eines Schneiders Stuben, wie er ihn geklopft und ausgestäubt hätte, und wolltest jetzt denselbigen nach auch also geherzt und getrost dreinschlagen und schmeißen und darnach sagen: „O, was ist es mehr denn Tuch wie ander Tuch?“ So solltest du wohl sehen, was du anrichtest, daß man dich bald bei dem Kopf nehmen und wieder deine Lumpen voll schlagen und vielleicht das Köpfein dazu weg-schmeißen würde als einem freveln Verächter der fürstlichen Person, und würde nicht helfen, daß du viel wolltest sagen: „Ich habe nicht den Fürsten, sondern das Tuch geschlagen“; denn du mußt dagegen hören: Ja, es ist wohl Tuch wie ander Tuch; siehst du aber nicht, daß der Fürst darin gehet? Da heißt es nicht mehr schlecht, ledig Gewand oder Tuch, sondern beide Rock und Mann zusammen, ja ein herrlicher fürstlicher Rock, weil er durch des Fürsten Person getragen und geehret wird.

Das muß ich so grob fürgeben, daß man doch sehe oder greife, was für schändliche Geister sind, die das Wort also vom Wasser scheiden und sondern, damit man die Taufe für lauter Wasser ansehe, und darnach dieselbige zu schänden und lästern, daß es schrecklich zu hören ist, und geben vor, als thun sie großen Gottesdienst daran, wenn sie sie aufs schändlichste ausrichten und vernichten können. Aber wie wollen sie auch bestehen, wenn Gott einmal zu ihnen sagen wird: Hörst du, warum hast du meine liebe Taufe so greulich gelästert und ein Hundsbad geheissen, von welchem ich selbst habe gesagt, daß mans sollt halten nicht für schlecht Wasser, sondern für mein (das ist Gottes) Wasser? denn mein Wort und Befehl stund ja bei und in dem Wasser. Denn also stehet geschrieben: Gehet hin und taufet alle Heiden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes etc. Daraus sollst du ja sehen, was dies Wasser für eine Person hat angezogen, die dabei und darin ist, nämlich der Name des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes, daß es heißt ein Wasser der göttlichen Majestät, das muß nicht mehr solch Wasser heißen, das die Kuh säuft. Wir aber sollen uns vor jenen hüten und das wohl lernen und darob halten, daß wir uns das Wasser und Wort in der heiligen Taufe nicht so lassen trennen und zerreißen und allein für schlecht gemein Wasser ansehen.

Darnach sind andere, welcher, ob Gott will, nicht so viel ist, auch nicht alle so grob sind, aber doch auch nicht recht die Taufe ansehen, die dennoch so viel zulassen, daß Wasser und Wort zusammen gehöre und sonst keine Taufe sein könne. Doch ist da noch ein Gebrechen, daß sie das dritte Stück außen lassen, nämlich Gottes Befehl und Ordnung, und etliche meinen, es sei genug davon, daß allein die Wort gesprochen werden, gleich wie man sonst einen Segen über eine Creatur spricht, und haltens dafür, als werde durch solch Sprechen oder in Kraft derselben Wort etwas sonderliches aus der Taufe, daß es ein Sacrament wird. Das sind auch noch eben grobe Lehrer, wie zwar die Papisten es fast dabei lassen bleiben und nicht weiter können sehen.

Etliche aber, so noch subtiler wollen sein, ob sie wohl die zwei Stücke setzen, doch fehlen sie auch des dritten, hängen doch dafür einen andern Zusatz dran; denn sie sehen auch wohl, daß nicht genug sei, daß eine Taufe werde, so man allein Wasser nimmt und ein Wort darüber spricht. Darum sagen sie, es müsse noch eins dazu kommen, nämlich der Glaube, und gründen

die Taufe nicht auf Gottes Ordnung, sondern auf Menschen, als sollt das Wort mit dem Wasser nicht eher kräftig sein, die Taufe zu machen, es käme denn unser Glaube dazu, und müsse also Gottes Wort und Werk seine Macht und Kraft allererst von uns empfangen. Eben desselben Irrtums sind auch, die da halten, wer von einem bösen, ungläubigen Diener getauft würde, der müßte anders getauft werden; und daher gezogen und getrieben den Spruch Jesu Sirach am 34.: „Wer selbst unrein ist, was kann der rein machen?“ item 3. Mos. 15: „Was ein Unreiner anrühret, das wird unrein.“ Daraus wollten sie geschlossen haben, weil der, so das Sacrament der Taufe rechet, selbst unrein und ohne Glauben wäre, so könnte auch die Taufe nicht rein, noch der, so getauft würde, rein dadurch werden. Siehe, das heißt die Taufe zu sich selbst gezogen und auf Menschen gegründet und gebauet. Wider solche Irrtum soll man die Taufe aus Gottes Wort lernen recht und vollkommlich kennen und ansehen. Denn solches kommt alles daher, daß sie das dritte Stück, so zur Taufe gehöret (wiewohl das erste heißen müchte) nicht wahrnehmen und davon scheiden, welches heißt Gottes Ordnung und Befehl. Denn damit hat er die Taufe gar zu sich genommen und läßt weder dich noch keinen Menschen etwas dazu thun, daß eine Taufe sei. Ich bin wohl der Täufer und du der Täufling, aber darum ist sie nicht meine noch deine Taufe, sondern Christi. Denn also lauten seine Worte: Gehet hin und taufet alle Heiden im Namen des Vaters und Sohnes und Heiligen Geistes; wer da glaubet und getauft wird, der wird selig etc. Das sind nicht die Worte, die man über die Taufe spricht, sondern sind Worte des Befehls, so die Taufe einsetzen. Denn das redet nicht der Priester oder Diener, sondern der die Taufe macht, der spricht: „Gehet hin und taufet, das ist, da habt ihr meinen Befehl und Ordnung, das will und gebiete ich, daß ihr taufen sollt im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes; und wer das Wort und Wasser krieget, das soll eine Taufe sein; und wer dazu glaubt, der soll dadurch selig sein.“ Da stehet etwas mehr über die zwei Stück, Wort und Wasser; denn man muß je für allen Dingen gewiß sein, woher die Taufe kommt oder wodurch sie eine Taufe ist, auf daß man könne antworten auf die Frage: „Wer hat dich geheissen, Wasser und Wort zusammen geben?“ oder: „Woher und wodurch bist du gewiß, daß solches ein heilig Sacrament sei?“ Denn wenn es an den zweien Stücken genug wäre, so könnte ich und ein jeglicher eine Taufe machen, wenn er wollt, ja so viel Sacrament machen, als er selbst wollte. Denn es ist niemand so albern, der nicht könnte Gottes Wort in den Mund nehmen zu einer Creatur und etwas damit machen, wie die Zauberer. Aber es gilt hie fragens nach diesem dritten Stück, ob es Gott also geheissen und geordnet habe, daß du solltest greifen an einen Stiel am Beil oder Art oder Handzwehl, daß alsdann die Kuh müsse Milch geben, oder daß du solltest Palmen oder Würze weihen oder segnen und damit ausrichten, was du willst? Kannst du das thun, so wollen wir es auch für ein göttlich Werk halten. Aber daß du willst aus eigenem Gutdünken solches vornehmen, und gleichwohl sagen: Ist es doch eine gute Creatur Gottes und das rechte heilige Gottes Wort und Name, das ich brauche, das gilt nichts überall; denn es ist da nicht Gottes Befehl und Gehorsam, sondern dein eigen Fürwitz, ja ein schändlich Ungehorsam und Teufelswerk und Dienst. Das wäre aber etwas, wenn du Gottes Befehl könntest zeigen und sagen: „Das hab ich nicht selbst erdacht noch erwählt oder auf meine gute Meinung angefangen, son-

dern Gott hat michs geheissen, solch Creatur und Wort nehmen und also brauchen etc. Gleichwie wir hie in der Taufe können beweisen, daß er uns Befehl giebt. Denn solch Wassertaufen habe ich, noch nie kein Mensch, selbst erwählt, wie die Zauberer oder päpstliche Flabenweiber, noch die Worte selbst erdacht oder aus eigener Andacht gesprochen, sondern beide, Wasser und Wort, sind mir klar und deutlich genennet und in seinen Befehl gefasset und damit verwahret. Denn er will in keinem Dinge, wie gering es ist, nichts von uns aus eigener Wahl oder Andacht, oder wie mans heißen will, fürgenommen haben und schlechts nichts mit ihm handeln lassen ohne sein Wort und gewissen, klaren Befehl, viel weniger will er solches leiden in diesen hohen Sachen, welches eigentlich göttliche Werke sind, darin wir nichts überall schaffen noch thun. Darum faßt und schleugt er es gar in seinen Befehl, und daß wir des ja gewiß seien, verwahret ers so genau, daß er selbst alle Stücke eigentlich nennet und klar ausdrückt, was er für Zeichen und Creatur haben will, und selbst die Form und Weise stellet, wie die Worte lauten sollen, daß man eben solche und kein ander Zeichen, und dieselbigen Worte und kein andre brauchen muß. Also gilt hie nichts ohne oder außer, noch neben und über klarem Befehl, daß es ein Sacrament oder rechte Taufe sei. Als wenn du ein Kind wolltest mit Wasser taufen und ein Vater Unser oder sonst etwas aus der Schrift und Gottes Wort drüber sprechen, das hiesse keine rechte Taufe. Also auch wenn du etwas Anderes denn die bestimmte oder genaunte Creatur wollest dazu brauchen und doch die rechten Wort (Ich taufe dich im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes) dazu sprächst, das hiesse auch nicht getauft, sondern gegaulekt und des Sacraments gespottet, als der die Ordnung und Befehl, dadurch die Creatur deutlich genennet ist, muthwillens überginge. Gleichwie auch im Sacrament des Leibes und Blutes Christi, wo der Befehl und Einsetzung nicht behalten wird, so ist kein Sacrament. Als wenn einer über Brot und Wein auf dem Altar die zehn Gebote, den Glauben, oder sonst etwa einen Spruch oder Psalmen läse, oder wiederum für Brot und Wein etwas Anderes nähme, als Gold, Silber, Fleisch, Del, Wasser, ob er wohl die rechten Worte der Einsetzung Christi hätte, das würde freilich nicht Christi Leib und Blut, und ob wohl Gottes Wort da ist und Gottes Creatur, doch ist kein Sacrament, denn seine Ordnung und Befehl ist nicht da, darin er hat Brot und Wein genennet und die Worte: „Nehmet, esset, das ist mein Leib etc. Trinket, das ist mein Blut etc.“ gesprochen. Summa, du sollst ihm weder Wort noch Creatur selbst wählen noch stimmen und nichts überall aus eigenem Vornehmen thun noch lassen, sondern sein Befehl und Ordnung soll dir beide Wort und Creatur setzen, die sollst du ganz und unvertückt halten.

Aus dem, was bisher gesagt ist, kann ein Jeglicher selbst wohl denken, daß man die Wassertaufe nicht so gering achten müsse als einen Menschentand, sondern hoch halten und ehren als ein heilig Sacrament und sonderlich Werk der göttlichen Majestät, und daß es billig heißet ein heilig, himmlisch, ja göttlich Wasser. Denn man muß nicht so gering die Dinge sein lassen, wo Gottes Name ist. Denn derselbige ist das einige, das alle Dinge rein und heilig macht, dazu schafft und thut alle Dinge, Summa Gottes Name ist nichts Anderes denn die allmächtige göttliche Kraft, ewige Reinigkeit, Heiligkeit und Leben, und wo er aus göttlichem Befehl gebraucht wird, da kann er nicht ohne Früchte und Nutz sein, sondern muß groß, unaussprechlich Ding wirken und solcherei machen, wie er selbst ist. Darum

muß er auch in der Taufe reine und heilige und eitel himmlische, göttliche Menschen machen. Wenn du die Person ansiehst des Täufers und des Getauften, so ist es wohl geringe; denn des Menschen Person schafft und macht hier nichts Herrliches, sondern der, der da heißt ein Gott, ein Herr und ein Geist, um deswillen ist das Amt und derselben Kraft so groß über alle Kaiser, Könige und Herren, wie gering auch die Person sei. Die Taufe ist nicht mein sondern Gottes Werk. Denn der mich tauft, steht an Gottes Statt und thut nicht ein Menschenwerk, sondern Gottes Hand und Werk ist es, daß es eigentlich Gott selbst thut. Darum mag ich und soll ich also sagen: Gott, mein Herr, hat mich selbst getauft durch des Menschen Hand; deß kann ich mich rühmen und darauf soll ich mich verlassen und sprechen: Gott hat mir das Zeichen gegeben, der nicht lügen will noch kann, daß ich ja gewiß sei, daß er mir gnädig ist und will mich selig machen und hat mir durch seinen Sohn alles geschenkt, was er hat.

Siehe, wenn man die Taufe also ansieht und demselben nach sollt austreichen, so würde so groß, herrlich Ding daraus, daß nimmer genugsam auszusprechen noch zu begreifen ist, ja herrlicher denn ganz Himmel und Erde. Denn daß die göttliche Majestät da gegenwärtig ist und daran ihr höchstes Werk thut, geschieht alles daher, daß er seinen Namen dahin setzet, von welchem er geboten hat, daß man ihn nicht soll vergeblich gebrauchen, sondern höher und heilig halten über alle Ding, als dadurch wir Gott selbst und alles haben, was zu unserer Seligkeit und ewigem Leben gehört, und alle Ding ausrichtet im Himmel und Erden. Darum soll ich nicht die liebe Taufe verachten und lästern lassen, sondern so hoch heben und ehren, als ich Gottes Namen und Majestät schuldig bin zu ehren. G.

Nicolaus Hermann,

der Cantor von Sanct Joachimsthal.

Lebensbild eines evangelischen Lehrers aus der Reformationszeit.

[Schluß.]

Im Anfange des Ruhestandes war es in der Wirtschaft der fünf Leute noch leidlich gegangen, denn es übertrugen die wenigen Vorräthe der gut geführten Wirtschaft den eingetretenen Abzug, wie das Rad einer Mühle noch eine Zeit lang umläuft und mit Wasser gespeist wird, wenn schon der Schützen niedergelassen ist. Aber bald spürte Hanna, die gern ihrem sieben Nicolaus wer weiß welche Labiale bereitet hätte, daß sie in Küche und Keller mit allen Raßen zurückgehen müsse, wenn sie mit gewohnter Ehre ihren Hausstand weiterführen wolle. Solche Klagen, die fast wie Anklagen klangen, zu tragen und zu heben, das war neben der beständig drückenden Krankheit und Einsamkeit keine geringe Last für die gebeugten Schultern Hermanns. Aber er trug sie und konnte, selbst belastet, der Seinen Sorge noch tragen.

„Woher? liebe Hanna — fragst du immer. Sei doch stille und harre! Haben wir nicht noch rückständigen Kinderlohn. Hab ich dir nicht gesagt, was unser Pfarrerherr, mein Matthesius, beim Abschied drüben zu mir sprach von Einem, der unser Schild und sehr großer Lohn sein will. — Hanna, die Schule hab ich aufgeben müssen, aber unsere Schule bleibt hinieden immer offen. Wir sollen Katechismusschüler bleiben bis zum Verscheiden. Vierzig Jahre lang hab ich drüben die Kinder ermahnt und gebeten: sehet nur fest im Glau-

ben; und ich sollte nun umfallen, da mich diese Beine nicht mehr tragen wollen? Wird denn seine väterliche Güte und Barmherzigkeit den alten Cantor in Sanct Joachimsthal vergessen können? — O Hanna, glaub und zweifle nicht, so lange du noch Sperlinge über unser Dach fliegen siehst. Wie hat er denn der Wittwe von Jarpath gethan? — An dich dachte ich, als ich gestern von ihrer Noth und ihrer Hülfe las.“

Dabei griff Hermann nach einem Blatt Papier, das vor ihm auf dem Bulte lag, und fuhr dann lesend also fort:

Drum sei getrost, mein liebes Weib,
Ich sterb heut oder morgen,
Dein armen Kinder und dein Leib
Wird Christus wohl versorgen,
Und wird sich noch ein frommer Mann
Dein und der Kinder nehmen an,
Wie Elisa der Wittwen.

Wenn also der greise Vater die Seinen tröstete, war es, als ob die schlichte Stube in ein Kirchlein verwandelt würde und ein Engel flöge herzu und legte seinen Finger auf die Lippen der Unmuthigen und auf die Augen der Bekümmerten, so daß die Klagen und Thränen plötzlich stille standen. Und wenn dann Hanna, vom Geiste gedemüthigt und gehoben, ihre Hand in die seine legte, als müßte sie bei ihm Vergebung suchen, und die Töchter um den greisen Alten standen, dann sah man, was Johannes unter den Trübsalen der Christen sah: Nie ist Geduld und Glaube der Heiligen!

Wirklich kam auch ein Elisa zu den angefochtenen, nothleidenden Cantorsleuten. Das war der kaiserliche Rath Florian von Griesped, ein feiner, ritterlicher Mann, angethan mit dem Helm des Heils und an den Beinen gestiefelt, zu treiben das Evangelium an Wittwen und Waisen, an Alten und Gebrechlichen, an Künstlern und Musikanten, an Stadt und Land. Sonderlich an Joachimsthal zeigt er sich als Vater und Patron.

Des alten Cantors Mangel war diesem Herrn Florian nicht verborgen geblieben. Er preist seinen Patron, wenn er singt:

Jetzt wärm ich mich bei seinem Feu'r,
Singen und Dichten wär mir sonst theu'r,
Ja, daß ich jetzt die Stund noch leb,
Nach Gott die Ehr ich ihm geb,
Durch sein Hülf ich erhalten bin,
Mein Haus und Hof wär sonst dahin,
Nuch wär mein Bettel längst verzehrt,
Sein Fördrung meine Kinder nährt,
Denn da mein Hoffnung gar schlug um
Und mir ein Wetter ingestüm
Mein Zuversicht, drauf ich mich ließ,
Macht gar zu nicht und ungewiß,
Und da Jedermann von mir seht,
Meins Leibs er mich allein ergetzt
Und sprach: Ich will den alten Mann,
Der bei der Jugend Fleiß gethan,
Sein treuen Dienst genießen lan,
Daß er mög Unterhaltung han.
Drauf er für mich gebeten hat
Die Kaiserliche Majestät
Und trenlich geredet mein Wort.
Herr Christe, zaßts ihm hier und dort.
Seiner Fürbitt ich genossen hab,
Sonst ging ich jetzt am Bettelstab.
Durch ihn hab ich im Alter Nuch
Und bring mein Zeit mit Dichten zu,
Damit ich oft mein Schmerzen lind,
Wem's Podogra nicht gar zu schwind
Mich reißt und nur ein' Fuß aufseht;
Mit Dichten wird mein Herz ergetzt.

Mit seinem Dichten aber hat Hermann nicht allein das eigene Herz ergötzt.

Das „Wittenberg Teutsch geistliche Gesangbüchlein“, welches 1524 der churfürstliche Kapellmeister M. Johann Walther, Luthers treuer Haus- und Tischfreund, zusammengestellt hatte, war von dem großen Reformator dem evangelischen Volke deutscher Zunge in einem Vorwort zugeführt worden, in welchem es heißt: Daß geistliche Lieder singen gut und Gott angenehm sei, achte ich sei keinem verborgen. Demnach habe ich auch samt etlichen Andern zum guten Anfang und Ursach zu geben denen, die es besser mögen, etliche geistliche Lieder zusammengebracht. . . . Bitte derhalben, ein jeglicher frommer Christ wolle solches ihm lassen gefallen und wo ihm Gott mehr oder dergleichen verleih, helfen fördern. Es ist sonst leider alle Welt allzu los und zu vergessen, die arme Jugend zu ziehen und zu lehren, daß man nicht allereerst darf Ursach dazu geben.

Die Bitte Dr. Luthers fand eine gute Statt. Wo nur immer die Morgenvöthe des Evangeliums aufgegangen war, regte sich ein mächtiges Liederleben. Der Schlag der Wittenberger Nachtigall, wie Hans Sachs den Meister Luther nannte, weckte die gottbegabten Sänger in allen Gauen des Vaterlandes auf, die Opfer eines neuen Liedes dem Herrn Jesu Christ darzubringen. In den Gefängen litt das Reich Gottes Gewalt; mit ihm brach sich die Lutherlehre eine freie Bahn zu den Gemüthern. Unter den Laubgewölben der Wälder, auf offenen Landstraßen zogen die Choräle, die treuen Verbündeten der evangelischen Predigt, ebenso wie von den Choren und Stühlen der Kirche daher.

Hermann hatte die Gabe der Musik empfangen, wie man sie nur einem Cantor wünschen mag. Ihrer besleißigte er sich als einer geistlichen Gabe. Wenn er vor seiner Orgel saß, so spürte es die versammelte Gemeinde, daß ein Meister die Register und Tasten regierte, der durch sein Spiel dem Bekenntnis Kraft gab, aufzuziegen mit Flügeln wie Adler. Er hielt dafür, daß ein Organist und Cantor nicht allein ein Levit im Tempel, sondern vielmehr ein Diener des Worts sei, welches die Gemeinde in dem Jerusalem, das hier unten und dort droben ist, einiget unter dem einen Hirten und Bischof der Seelen. Was wir hier unten singen und musirciren, meinte er, ist nur eine schwache Vorübung und üble Probe zu der großen Festmusik, die wir im Chor mit den Engeln oben im Himmel aufführen werden, wo alles Wort in Sang und Klang gehüllt sein wird. Als er seinen Freund Hans Hauschild begraben mußte, den besten Musikus, den er weit und breit gefunden hatte, schrieb er ihm auf seine Grabchrift die köstlichen Reime:

Sein Leib daher begruben wir,
Die Seel nahmst Du Herr Christ zu Dir,
Die wird verwahrt in Deinen Händ
Bis zu der fröhlichen Urständ.
Alsdann wird unser Hans Hauschild
Sein ein geistlich und himmlisch Bild
Und mit den lieben Engeln singen:
Deum laudamus, das wird klingen
Und wird in dem himmlischen Chor
Singen ein' lieblichen Tenor.
Jetzt ruht er sanft und muß pausir'n,
Bis Gotts Posaun wird intouir'n,
Alsdann wird er mit allem Fleiß
Christo singen Lob, Ehr und Preis.
Dann werden seins gleich cantores
Nuch unquam kommen ad honores*)
Und solche seine Musici
Gleich sein wie recht arehaugeli.
Jetzt acht man nicht groß guler G'sang,
Und gilt vielmehr des Wüldens Klang;
Erst wenn die Welt wird nimmer stehn,
Wird die Musica recht angehn

*) Zu Ehren.

Und bleiben in all Ewigkeit
Und sein ein Stück himmlischer Freud.
Dann wollen allererst mit Dir,
Mein lieber Hanschild, singen wir.
Jetzt schlaf in Dein'm Ruhbettelein,
Ich hoff, ich werd bald bei Dir sein
Und warten mit Dir auf den Tag,
Dran uns Niemand mehr plagen mag.
Da wollen wir in der Kapell'n
Die Engel haben zu Gesell'n
Sie singen wir nur: Te rogamus,*
Dort woll'n wir singen: Te laudamus.**)

Die Musik war nicht die einzige Gabe, die in ihm war erweckt worden; der Cantor war auch ein Dichter geworden.

War doch auch sein Zeitgenosse, der Schuster Hans Sachs in Nürnberg, nicht nur bei seinem Leisten geblieben, sondern ein Poet geworden, weil er die Gabe des Gefanges empfangen hatte. Ei, dachte unser Cantor, bist du auch keine Wittenberger Nachtigall, so hat dir der allmächtige Gott doch auch ein Stimmlein gegeben. Soll die Lerche scheel sehen und ihr Singen einstellen, weil sie keine Nachtigall ist? Soll die Lillie auf dem Felde ihren Kelch verschließen, weil sie keine Rose ist? Soll das Schul- und Hausglöcklein nicht klingen, weils keine Kirchenglocken sind? „Will Niemand singen, so will singen ich, der König aller Ehren freit um mich“ — in diesem Abendreihen zweier Jungfräulein, den er am Johannisstage 1560³gedichtet hat, weist er gleichsam den Rechtstitel zu allen seinen Liedern nach. Der König aller Ehren, Jesus Christus, hatte um seine Liebe gestreut und nun sein Herz mit bräutlicher Singlust erfüllt.

„Darum,“ erzählt der alte Superintendent Schleupner in Bayreuth, „wenn Herr Matthesius eine gute Predigt gethan, so ist der fromme Cantor geschwind dagewesen und hat den Text mit den vornehmsten Lehren in Reime und Form gebracht, nicht allein die Sonn und Feiertage, sondern auch was die Woche über gepredigt worden.“

Als ein rechter Schulmeister that der Cantor solche Handreichung um den kleinen Kinderlohn auf Erden und um die Hoffnung des großen Gotteslohnes im Himmel:

Gott will durch der Säuglinge Mund
Gepreiset werden alle Stund,
Dum, o ihr Christenkindelein,
Durch euch will Gott gelobet sein.
So g'wöhnt euch nun mit allem Fleiß,
Daß ihr Gott singt Lob, Ehr und Preis,
Und hebt bald in der Jugend an.
Was ich euch dazu dienen kann,
Das will ich thun bis an mein Grab,
Und weil ich gehn kann an ein'm Stab,
Ob ich gleich wenig bring davon
Und Kinderarbeit giebt Kinderlohn,
So wird doch Alles machen gleich
Christus, mein Herr, im Himmelreich.
Dem sagt allzeit Lob, Ehr und Preis
Niclas Hermann, der alte Greis.

Solche Arbeit kann nur ein demüthig, kindlich einfüllig Herz verrichten. Das hörst du schlagen durch alle Lieder, die der alte Niclas mit seinen Kindern auf dem Wege durch das gelobte Land, der biblischen Geschichte singt.

Da steht er am Kripplein Christi und stimmt das Weihnachtmettenlied: „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich“, in seiner jubilirenden Melodie an und macht der Allen kaltes Herz warm in dem Verslein:

*) Dich bitten wir.

**) Dich loben wir.

Er wird ein Knecht und ich ein Herr,
Das mag ein Wechsel sein,
Wie könnt es doch sein freundlicher,
Das Herze Jesulein
Das Herze Jesulein?

Katharina Held, eine tugendsame und gottesfürchtige Frau, hatte in Joachimsthal eine Mädchenschule errichtet. Dahinein trat Hermann, so oft er Zeit und Gelegenheit fand, denn er freute sich der eröffneten Bahn, auf welcher nun auch die Mädchen zu einer heilsamen Unterweisung geführt werden konnten. Für die „Jungfräulein in der Mägdeleinschule zu Joachimsthal“ dichtete er das triumphirende Osterlied: „Erschienen ist der herrlich Tag“ samt der herzigen Melodie, die beide längst den Weg aus jener Schulstube in die weiten Räume der evangelischen Kirche gefunden haben.

Wie zu den hohen Festtagen der Kirche, begleitete er mit seinen Liedern die Kinder auch zu ihren kleineren Spielen und kindlichen Ergänzungen, mit Liedern, die nicht im Treibhaus überreizter Empfindung, und erhöhter Phantasie, sondern wie Blumen auf Bergwiesen aus dem kindlichen Glauben geboren waren.

Die heilige Geschichte ist der fruchtbare Boden, auf welchem die Blumen wachsen, die er in seinen Liedern zu Sträußen und Kränzen zusammenlegt, der Stab, den er Wanderleuten in die Hand giebt, die Fackel, die er Brautpaaren vorträgt, das Grubenlicht, das er der Bergmannschaft an die Brust steckt; sie ist sein Treiberstecken wider die Heuchler und Maulchristen und sein Schild gegen die Bauchsorge.

Wer in Joachimsthal das Herz auf dem rechten Flecke hatte, wie jener Meister Zimmermann und Müller, der hatte seine Freude an dem dichterischen und singekundigen Cantor. Wie die Schwalben im Frühling zogen seine Lieder in die Häuser und Straßen der Stadt. Die Alten hörten sie gern, weil sie nicht über die Grenzen ihres Verstandes gingen, und die Kinder sangen ihre Lust heraus, weils war, als hätten sie es selber gemacht, was sie sangen. Matthesius aber und wer sonst noch tiefer in den Zusammenhang der Dinge schauen konnte, hatte noch aus andern Gründen Wohlgefallen an dem dichterischen Gebahren des Joachimsthaler Schullehrers, und es that ihm keiner zu viel Ehre an, der dem lieben Emeritus folgende Censur ausstellte:

1. Er ist den Kindern ein Kind gewesen und geblieben um Jesu Christi willen, welcher das A und D, der Oberste und Unterste in seiner Schule war, so daß alle Kinder zwischen diesem Kinderfreund saßen.

2. Er hat ein großes Ziel in seiner Schule vor Augen gehabt, nämlich seinen Kindern den Fels zu zeigen, an welchem die Kleinen und Großen ihre Anker anlegen und sicher im Sturm und Wetter wohnen können.

3. Deshalb hat er vorerst die großen Thaten Gottes seinen Kindern vor Augen gemalt und also die Regel: unterrichte anschaulich, eingehalten, bevor sie noch in die Schullehrerbücher verzeichnet worden ist.

4. Hat er auch guten Unterschied zu machen gewußt nach der Weise des weisen Gottes, der einem Jeden nur so viel giebt, als er kann ertragen, und doch auch

5. zusammengehalten, was Gott verbunden hat, wie er denn seine Lieder den christlichen Hausvätern und Kindern widmete.

6. Er hat gemeint, ein betendes Volk sei das beste auf Erden, und der Schulmeister der beste, der dem Apostel Paulus an die Seite treten könne, da er schreibt 1. Cor. 2: Wir aber haben Christi Sinn.

Wer solchen Sinn hat, der gleicht einer Stadt, die

auf dem Berge liegt, und wenn er im kleinsten Schulmeisterstübchen auf der Welt wohnte. Das sollte auch Hermann erfahren. Das Licht, welches auf dem Leuchter der Schule und Gemeinde Joachimsthal von ihm angezündet brannte, sollte noch uns leuchten, damit wir nach über 300 Jahren uns noch an dem Wirken eines evangelischen Schullehrers zu gleichen Wirken ermuntern könnten. Das ging so zu:

Im Hause des Matthesius hatte Hermann Freundschaft gemacht mit Paul Eber, dem Famulus Melanchthons und nachmaligen Generalsuperintendenten in Wittenberg, einem stillen Mann, der auch die Harfe angeschlagen hat auf den Mauern des evangelischen Zion. Wer kennt nicht seine Lieder: „Helft mir Gott's Güte preisen“, „Herr Gott dich loben alle wir“, „Wenn wir in höchsten Nöthen sein“? Ihm war die Saat des Friedens in dem Thale nicht verborgen geblieben, und als ihm durch Matthesius' Hand eine Sammlung Hermannscher Gesänge war zugestellt worden, übermaand er die Bescheidenheit und Blödigkeit seines greisen Freundes mit dem Worte: „Mir und Andern haben diese Gesänge so wohl gefallen, daß ich sie nicht allein für mein Haus hab behalten und brauchen, sondern auch andern Leuten mittheilen wollen.“ Es waren: „Die Sonntags-Evangelia über das ganze Jahr, in Gesänge gefaßt“, die im Jahre 1560 in Druck kamen und mit einer herzlichen Vorrede von Paul Eber bei den Frauen und Jungfrauen Joachimsthals in die Kreise der evangelischen Kirche eingeführt wurden.

„Ihr wollet diese Gesänge,“ bittet er sie, „euren Kindern, Brüderlein und Schwesterlein samt dem andern Hausgesind vorlegen, welch selbst lesen können, den andern aber, die noch nicht lesen können, vorsingen, also daß sie alle Wochen des vergangenen Sonntags oder Festes Lied aus dem Buche singen lernen. Ich will euch diese Kindergefänge und derselben Meister und Steller, eurem alten Cantor Nicolaus Hermann, treulich befohlen haben, daß ihr in euern Häusern die Lieder fleißig brauchet und übet, und gedachtem Hermann für seine wohlangelegte und nütze Mühe und Arbeit gebührende Dankbarkeit erzeiget, der Lobs und Lohns werth ist, sonderlich deshalb, daß, nachdem er eure Söhne und Brüder in der lateinischen Schule nun eine lange Zeit in der schönen Singkunst treulich unterweist und geübet hat, er auch in diesem seinem Alter und erlangter Ruhe die übrige Zeit seines Lebens dahin wendet, daß er eurer Jugend und ganzen Gemeinde auch mit deutschen christlichen Gesängen möge dienen und nütze sein.“

Das Evangelien-Gesangbüchlein fand allerwärts guten Eingang. Wie aber Kinder vor der Tasche ihres Vaters stehen bleiben, aus welcher ihnen eine süße Gabe mitgetheilt worden, so baten gelehrte und verständige Leute von nah und fern den greisen Vater Hermann, der Schätze seiner Lieder noch mehr darzureichen. Er that es. Am Sanct Bartholomäustage 1560 übergab er dem „fürsichtigen, erbar und wolweisen Herrn Bürgermeister und Radt der Kaiserlichen freien Bergstadt S. Joachimsthal seinem gebietenden und günstigen Herrn“ die „Historien von der Sündfluth, Joseph, Moße, Helia, Elia und der Susanna zc. für christliche Hausväter und Kinder“ mit den Worten: „Weil ich Schwachheit halber meines Leibes eure Cantorei nicht länger hab versorgen können, so wollt ich dennoch gern meine übrigen wenigen Tage, die ich noch zu leben haben möchte, an dieser löblichen Kirche und Gemeinde Dienst wenden und ihr die geringe Gabe, die mir Gott aus Gnaden verliehen, mittheilen.“

Der alte, kranke Cantor, das waren die Beinamen, die er zu seinem Namen setzte.

Und Tobias' Mutter sah nicht sehnlicher nach ihrem Sohne aus von den Hügeln in alle Landstraßen, als der Cantor nach seinem Erlöser. Er hatte längst seinen Lehnstuhl so gerückt, daß er sein graues Haupt nur ein wenig zu drehen brauchte, um auf den Gottesacker hinüberzusehen, den er zuletzt nur seinen Ader nannte, und ihn besang, wie Einer seiner Heimath Lieder singt:

Gott'sacker heißt der weite Platz,
Darin Gott säet seinen höchsten Schatz.
Viel tausend Weizenkörnelein
Die Leib der lieben Christen sein,
Die sollen all zu seiner Zeit
Grünen in aller Herrlichkeit,
Ihr Asch und Staub, Bein, Haut und Haar
Soll All's spannen werden und klar.
Ihr Körper wie Krystall so rein
Werden aufstehn und soll'n sein
Gleichwie der Sonnenschein und Glanz
Unsterblich und vollkommen ganz. —
Der Acker ist's Rußbettelein,
Das Christus hat gewärmet sein,
Da er dein bis an dritten Tag
Im Grab für unsre Sünde lag.

Da hinüber zog es sein Herz; seine Augen schritten zwischen allen Kreuzen und Denksteinen umher, um die Gestalten zu sehen, die unter ihnen verborgen lagen, von den meisten Leuten der Stadt vergessen, ihm aber wohlbekannt, als wandelten sie mit ihm noch auf Erden. Mit ihnen sprach er, sie grüßte sein Gedächtniß und seine Hoffnung:

Schlaft im Frieden, lieben Brüder mein,
Gott helf mir schier zu euch hinein!

Und er half am 3. Mai 1561.

Eben war die Morgensohle dieses Tages um die Ecke des Kirchturms gezogen und warf ihre fröhlichen Strahlen an die Fenster der Cantorwohnung. Sie fand den Alten schon auf seinem Lehnstuhl sitzen und das Psalterbüchlein und seine beiden Liederbüchlein, auf welchen zwei Briefe ehemaliger Schüler, liebliche Zeugen dankbarer Herzen, ausgebreitet waren, auf dem Pulte liegen. Aber seine drei Töchter knieten um ihn, Thränen und Wehklagen in seinen Schooß schüttend, und Hanna vor ihm, mit ihren Händen die kranken Füße umfassend, als wollte sie sie nimmer von sich lassen. Der Alte war eben entschlafen. Der Gefangene Zions war erlöst. Wie das Haupt eines Träumenden lag sein Haupt an der Lehne. Ein feines Lächeln breitete sich um die Augen und Lippen des Schlafenden, wie man es oft an ihm gesehen, wenn drüben in der Kirche das deutsche Te Deum aufstieg.

Am 6. Mai trugen sie ihn hinüber auf den Gottesacker. Das war ein stattlicher Leichenzug, als begrüße man einen Mann aus edlem Geschlecht. Aus allen Ständen waren sie zum Sarge getreten, um zu bekennen, was sie ihm, der drinnen lag, schuldig geblieben. Unter dem Schatten einer Linde haben sie ihn dann in die Grube gesenkt und seinen Hügel geschmückt.

Das Grab des alten Cantors ist längst geerntet. Seine Stätte kennet ihn nicht mehr. Die Blüthe des Evangeliums ist in Joachimsthal in der Verfolgung längst abgefallen. Ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Nur die Chronik der Stadt nennt dem jetzigen Geschlechte Joachimsthal die Namen: Hermann und Mathesius.

Wenn aber die Sonne durch das Thor der Morgenröthe tritt, treten noch heutigen Tags evangelische Hausväter im deutschen Lande ihr Tagwerk an mit dem Liede des alten Joachimsthaler Cantors:

„Die helle Sonne lüch't jetzt herfür“;

wenn sie Abends zu Gnaden geht, segnen sich fromme Gemüther mit seinem Segen:

„Hinunter ist der Sonnen Schein“;

wenn die Engelsbotschaft: „euch ist heute der Heiland geboren“ vom Kripplein zu uns schallt, zünden wir gern sein Opfer an:

„Lobt Gott ihr Christen all zugleich“;

wenn Sterbensgedanken das Herz überfallen, schlägt gar Mancher seine Hände zusammen in Nicolaus Hermann's Valetgebet:

„Wenn mein Stündlein vorhanden ist“.

So ist es aber. Es fällt ein Strahl zur Erde nieder von jenem Glanze, der die Augen Daniels erleuchtete, da er das Wort sprach:

Die Lehrer aber werden leuchten in des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.

Die Lutherfeier in Milwaukee.

Ein klarer blauer Himmel, warmer, reicher Sonnenschein, fast gänzliche Windstille, staubfreie Straßen — das alles ließ den 10. November, Doctor Luthers Geburtstag, als den schönsten Tag der diesjährigen Herbstzeit über der schönen Stadt Milwaukee aufgehen, während von mehreren Thürmen in verschiedenen Stadttheilen das Fest ertönt wurde, auf das mit der ganzen lutherischen Christenheit auch die Lutheraner der deutschesten und im Verhältnis zur Gesamtzahl der Einwohner wohl auch lutheranerreichsten Großstadt Amerikas sich lange gefreut hatten. Schwerlich dürften auch dreizehn große Gemeinden, von denen zwei je über 500 Familien zählen, und die in einer Stadt und ihren Vorstädten in Eintracht beisammen wohnen, wieder so günstig gestellt sein, daß sie rund um ein Gebäude her wohnen, das in einem einzigen ununterbrochenen Raum viele Tausende fassen kann, ohne daß ein beängstigendes und lebensgefährliches Gedränge entsteht. Mitten in Milwaukee und von allen Seiten mit Pferdeisenbahn leicht erreichbar liegt nämlich das große Ausstellungsgebäude, ein Prachtbau, der einen ganzen Block lang und breit ist. Dieses Gebäude hatte die Gesellschaft, der es gehört, auf ein Besuch seitens der Gemeinden zum Zweck eines gemeinsamen Gottesdienstes an Luthers Geburtstag unentgeltlich zur Verfügung gestellt. In dem Gebäude steht eine riesige Orgel, und auch die Benutzung dieses prachtvollen Instruments wurde gestattet. Auch siebentausend Stühle, die der Gesellschaft gehören, wurden für diese Gelegenheit den Gemeinden zum Gebrauch überlassen. So wurden denn durch die Committeeen aus allen Gemeinden in mehreren gemeinschaftlichen Sitzungen die nöthigen Vorbereitungen für eine gemeinsame gottesdienstliche Feier in diesem Gebäude getroffen. Aus den sämtlichen gemischten Chören und aus allen Männerchören der Gemeinden bildeten sich zwei Massenchöre, die sich durch fleißiges Ueben und mehrere Proben zur Theilnahme an dem Feste vorbereiteten, und damit die Chorgesänge besser zur Geltung kommen möchten, wurde für \$150 eine 64 bei 48 Fuß große sanft ansteigende erhöhte Bühne, auf welcher die 300 Sänger Platz nehmen sollten, an dem südlichen Ende des Gebäudes errichtet. Das Dach einer geschmackvoll gebauten Ausstellungsgebäude, die einer hiesigen Geschäftsfirma gehört, gab mit seiner Brül-

lung eine vortreffliche Kanzel ab. Zur Unterstützung der Orgel bei der Begleitung der Choräle wurde noch ein dreißig Mann starkes Orchester in Dienst genommen. Am Tage vor dem Fest mußte die Knabenschaft der drei nächstgelegenen Gemeindefschulen die Stühle aufstellen, und nun waren die Vorbereitungen für die Feier getroffen; ein wichtiges Stück, das mit aller Arbeit und mit Aufwendung auch der größten Kosten Menschenhände nicht hätten zustande bringen können, nämlich herrliches Wetter, besorgte, wie eingangs bemerkt, Gottes Freundlichkeit.

Ein erhebender Anblick war es, als zwischen neun und zehn Uhr am Morgen des 10. November die Tausende geschmückter Festgenossen dem Ausstellungsgebäude zuströmten und in breitem Strom durch die weiten Eingänge verschwanden. Gedruckte Festprogramme mit den Liedern und der Liturgie für den Gottesdienst wurden an den Stufen der Eingänge vertheilt. In größter Ordnung füllte die stets wachsende Menge den weiten Raum, bis auch der letzte der 7000 Stühle besetzt war; auch die ungeheuren Gallerien füllten sich; bald standen auch die Gänge voll von solchen, die keine Sitze mehr finden konnten, und als die gewaltigen Töne der Orgel durch den hohen, weiten Raum brausend den Beginn des Gottesdienstes ankündigten, waren nach der niedrigsten Schätzung, die uns zu Gesicht gekommen ist, zehntausend Festgenossen versammelt. Jetzt ertlang mit Macht der Choral: „Komm, Heiliger Geist, Herre Gott.“ Dann folgte die antiphonische Liturgie, bei welcher der Festprediger, Herr Pastor Jäkel, intonirte. Als Schriftlesung war Ps. 119, 21—54 gewählt. Nachdem hierauf der große Männerchor ein passendes Chorstück vorgetragen hatte, sang die Versammlung „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Nach Anhörung des 46. Psalms sang die Festgemeinde den großen Glauben, und als das Amen verklungen war, lautete die Versammlung in fast lautloser Stille der Festpredigt, welche Herr Pastor Jäkel über Röm. 1, 17. hielt. Nach dem Vater Unser sangen die vereinigten gemischten Chöre, und dann vereinigten sich wieder die Klänge der Orgel, Hörner und Posaunen und die Stimmen der Tausende versammelter Männer Weiber und Kinder zum Choral „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort.“ Solche, die sich auf die in schwindehender Höhe angebrachte zweite Gallerie des Gebäudes begeben hatten und so den Gesamteindruck des sich emporschwingenden Gesanges mit seiner reichen Instrumentalbegleitung gewinnen konnten, schildern die Großartigkeit der Wirkung als wahrhaft überwältigend. Hierauf folgte Antiphone, Gebet und Segen, und mit dem Gesang des Verses: „Was ich gethan hab und gelehrt“ aus Luthers Lied: „Nun freut euch, lieben Christen gmein“, schloß die herrliche Feier, die in ihrer großartigen Schönheit allen Theilnehmern bis an ihr Lebensende unvergesslich bleiben wird.

In den Abendstunden des Tages fanden in den meisten Kirchen Kindergottesdienste statt. Die Kirchen waren mit grünen Moos- und Nadelholzgewinden und mit Transparenten geschmückt, und die Kinder sangen nach einer vorher eingeübten Vorlage Luthers köstliche Kernlieder mit Begeisterung und gaben auf die vorgelegten Fragen mit fröhlichem Munde Bericht über Leben und Wirken und seliges Abscheiden des Propheten der letzten Zeit. Wo der Berichterstatter dem Kindergottes-

dienst dieses Abends bewohnte, wurden nach dem Schluß als Bescherung prächtige große, rothbädige „Lutheräpfel“ an die Kinder vertheilt.

Am Sonntag, dem 11. November, Luthers Taufstag, wurde in allen Gemeinden die Feier fortgesetzt. Schon in früher Morgenstunde erscholl von dem Thurm der Kirche, bei der unser theologisches Seminar eingepfarrt ist, feierlich ernst in Posauntönen der Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott“. Die Vormittagsgottesdienste waren in allen Kirchen recht erhabene und erhebende Festgottesdienste, mit allen verfügbaren Mitteln lieblich ausgeschmückt, die Gotteshäuser gedrängt voll andächtiger, fröhlicher, dankerfüllter Festgenossen. Wo der Kindergottesdienst nicht am Abend des 10. November abgehalten worden war, fand er am Nachmittag des 11. statt. Am Abend bildete dann noch eine musikalische Feier in der Dreieinigkeitskirche den Schlußakt des Festes.

Ach möchte Gott, an dessen Segen ja auch diesmal alles gelegen ist, diese beiden lieblichen Festtage mit ihren herrlichen Gottesdiensten, seinem lutherischen Zion hier und an andern Orten reichlich gesegnet sein lassen, ihm zu Lob, Preis und Ehren und seinen Kindern, Großen und Kleinen, zum Heil, um seines hochherrlichen Namens willen!

G.

Abfertigung eines Zettelmeisters.

Wir müssen heute einmal Abrechnung halten mit einem namens Liefeld. Dieser Liefeld, der jetzt Pastor in der Ohio-Synode ist, stand noch in der ersten Hälfte dieses Jahres als Glied unserer Synode in Burlington, Wis., und wurde seiner Zeit verbindermaßen von der dortigen Gemeinde seines Amtes entsetzt. Bald darauf flatterte von ihm in Bewegung gesetzt ein Zettel umher, der den Titel trug: „Die neuesten Vorgänge in der ev. luth. St. Johannes Gemeinde in Burlington, Wis.“. Besagter Zettel stellt nun diese „neuesten Vorgänge“ so dar, als hätten „Synodal-Beamte“ mit Hilfe eines „zuchtlosen Haufens“ in der Gemeinde einen treuen Pastor und „Zeugen der Wahrheit“ vom Amte gedrängt. „Ich hatte“, schreibt der Zettelschreiber u. A., „treulich gearbeitet, ich habe mit großer Geduld die Bösen getragen, ich bin an der Zuchtübung durch die Synodal-Beamten gehindert worden, welche immer dem zuchtlosen Haufen gegen mich geholfen haben, wie sie jetzt auch mit Hilfe dieses Haufens mich ungerechter Weise abgesetzt und die Gemeinde gespalten haben.“ Und das soll, wie der Zettelmeister zu Anfang sagt, „zu Nutz und Frommen der Kirche der Wahrheit gemäß mitgetheilt werden.“

Wir könnten ja nun einfach erklären, mit der Wahrhaftigkeit jeneszettels stehe es arg faul, und der Zettelschreiber sei eben kein „Zeuge der Wahrheit“, sondern ein falscher Zeuge, und könnten es ruhig Freund und Feind überlassen, wem sie glauben wollten. Aber wir ziehen es vor, zunächst einmal einige mit „N. Liefeld, Vorsitzender“, unterzeichnete Protokolle über Gemeindeversammlungen der Burlingtoner Gemeinde reden und so den Zettelmeister sich selbst richten zu lassen.

Zu dem Protokoll vom Himmelfahrtstage 1882, an welchem Tage der Visitator die Versammlung leitete, heißt es wörtlich:

„Daher sah sich die Gemeinde genöthigt, auf Vorschlag des Pastors

1) den Ausschluß jener 4 Glieder zurückzunehmen. 2) Auch die Absetzung des Herrn C. N. vom Vorstande zurückzunehmen.“

Was geht aus diesen Worten hervor? Erstens, daß ein verkehrtes Bannverfahren vorlag; zweitens, daß Pastor und Gemeinde die Verkehrtheit anerkannten und das Geschehene rückgängig machten; drittens, daß eine verkehrte Absetzung eines Vorstehers vorlag; viertens, daß auch diese Absetzung rückgängig gemacht wurde. Und warum schrieb P. Liefeld noch ausdrücklich ins Protokoll die Worte: „auf Vorschlag des Pastors“, die doch ganz gut hätten fehlen können, besonders da, wie die anderen Protokolle ausweisen, die Nennung des Vorschlagenden in diesem Falle nur ausnahmsweise geschah? Offenbar wollte der Schreiber damit andeuten, daß gerade er der Erste gewesen sei, der das Urtheil des Visitators durch die That gebilligt habe. —

Das nächste Protokoll, in welchem über einen Ausschluß berichtet wird, ist das über die Versammlung am Neujahrstage 1883. Da lesen wir nun folgendes:

5) Beschlossen, daß Herr C. N. von der Gemeinde ausgeschlossen sei, weil er stets gegen Pastor und Gemeinde arbeitet und den Frieden stört.

6) Beschlossen, daß die Gemeinde hierin keine Einmischung der Synode wünsche.“

Von einem Protest des Pastors gegen irgend einen dieser Beschlüsse sagt das Protokoll nichts, ja eine spätere Untersuchung hat ergeben, daß gerade P. Liefeld den 6. Beschluß zustande gebracht hat.

Was sehen wir nun hieraus? Ganz einfach, daß P. Liefeld kein gutes Gewissen bei diesem Ausschluß hatte und nicht wieder in die Lage kommen wollte, von seinem Unrecht überführt zu werden und den verkehrten Ausschluß als ungültig und nichtig erklären zu müssen. Anstatt, wie es einem gewissenhaften Christen und Pastor zugekommen wäre, den „Synodal-Beamten“ zu danken, daß sie ihn am Himmelfahrtstage 1882 eines Besseren belehrt hatten, welche Belehrung er ja auch als richtig eingesehen und durch seinen eigenen Vorschlag laut seines eigenen Protokolls anerkannt hatte, und anstatt, falls er irgend welche Unruhe bei diesem Ausschluß am Neujahrstage empfand, sich vor Vollziehung des Ausschlusses wieder berathen zu lassen, um nicht wieder in so wichtigen Sachen Fehlgriiffe zu thun, läßt er den Ausschluß vollziehen und verbittet sich dann die „Einmischung der Synode“, wiederum laut seines eigenen Protokolls.

Daß die Sache mit jenem Ausschluß nicht sauber war, stellte sich denn auch wirklich heraus. In dem bei einer am 26. März vorgenommenen Untersuchung durch Synodalbeamte geführten Protokoll*) lesen wir nämlich:

„Der Ausschluß des Mr. N. ist gänzlich wider die durch Gottes Wort vorgeschriebene Weise geschehen,“ und nachher den Beschluß, „daß Punkt 5 widerrufen werde, weil mit Herrn C. N.

*) das nicht von P. Liefeld aufgesetzt und unterzeichnet ist —

nicht nach Vorschrift des göttlichen Wortes verfahren.“

Auch gegen den Verlauf und das Resultat dieser Untersuchung hat P. Liefeld keinerlei Einsprache zu Protokoll gegeben; er hat vielmehr den Synodalbeamten gleich nachher erklärt, sie hätten es „sehr gnädig mit ihm gemacht“.

So ist denn der Sachverhalt laut jener Protokolle dieser: P. Liefeld hat zuerst vier Gemeindeglieder ohne rechtmäßiges Verfahren abgethan, so zu sagen „gelyncht“; das hat er auf geschehene Belehrung seitens der „Synodal-Beamten“ als verwerflich eingesehen und rückgängig gemacht; dann hat er wieder ein Gemeindeglied „gelyncht“ und sich dabei die „Einmischung der Synode“ verbeten; er hat dann auch diese Handlungen vor den Synodalbeamten nicht rechtfertigen können, und sie mußten rückgängig gemacht werden. Und nun geht er her und behauptet auf seinem Zettel, er habe „treulich gearbeitet“ und sei „an der Zuchtübung durch die Synodal-Beamten gehindert worden“.

Wie will uns dieser Zettelschreiber vorkommen? Denke dir einmal folgenden Fall: Dein kleiner Sohn hat ein Rechenexempel ausgeführt. Du kommst ihm darüber und weist ihm nach, daß es verkehrt gerechnet ist; er sieht das auch ein und corrigirt es. Später rechnet er wieder ein Exempel und schreibt drunter: „Ich wünsche hier keine Einmischung meines Vaters.“ Du kehrt dich natürlich an diese unverschämte Erklärung nicht, sondern rechnet es ihm wieder nach und findest, es ist wieder verkehrt gerechnet. Er kann wieder nichts dagegen sagen; er müßte ja das Einmaleins unstoßen; aber bald darauf läuft er dir davon und schickt nun Zettel in der Welt und in deiner eigenen Verwandtschaft herum, auf welchen er unter anderen Unwahrheiten auch diese verübt: „Ich hatte treulich gearbeitet; aber mein Vater hat mich am Rechnen verhindert.“ Was hätte ein solcher Bursche wohl verdient?

Wir könnten übrigens aus unsers Zettelmeisters eigenhändigen Protokollen noch mehr Proben seiner „treuen Arbeit“ vorführen, möchten aber weder unsere werthen Leser noch uns selbst länger als nothwendig mit diesem Kunden beschäftigen, über den schon nach dem oben Gesagten ein schlichter Christ ein solches Urtheil fällen wird, daß wir jenen verleumderischen Zettel ruhig flattern lassen können, und wir erklären hier nur noch, daß von denen, die von unserer Seite in Burlington zu handeln hatten, genau so gehandelt worden ist, wie unter den obwaltenden Umständen gehandelt werden mußte, daß wir auch imstande und bereit sind, gehörigen Orts jeden einzelnen Schritt zu verantworten, daß wir aber einen solchen Lästzettel nicht durch Ablegung einer ins Einzelne gehenden Rechenschaft zu respectiven gesonnen sind.

G.

Erklärung.

Unterzeichnetem wurde von einigen Seiten, in Betreff der „Aufforderung an die Gemeinden der Minnetosotahsynode“, der Vorwurf der Einseitigkeit und Ungenauigkeit gemacht, sehe mich deshalb zu folgender Erklärung veranlaßt.

Da New-Ulin wegen seiner Vergangenheit im Allgemeinen für eine gottlose Stadt angesehen wird und mehrere Glieder der Gemeinden aus diesem Grunde nicht für die Errichtung des Gymnasiums hier stimmen zu können, so hielt ich es, als Pastor der

hiesigen Gemeinde und Einwohner der Stadt, deren Bestes suchend, und als Präses der Synode für meine Pflicht, dieses Vorurteil zu beseitigen, damit New-Ulm bei der Abstimmung der Gemeinden über den Bauplatz mit andern Städten wenigstens auf gleiche Linie gestellt und nicht für eine gottlosere Stadt als andere angesehen werde. Da Shakopee nicht unter einem solchen Vorurteil leidet, so hatte ich auch keines zu beseitigen. Ueber die Lage Shakopees habe ich nichts Nachtheiliges gesagt, sondern nur die geographische Lage berührt. Allerdings habe ich die Vorzüge nicht geschildert, dieneil ich zuversichtlich hoffte, daß solches von dem Ortspastor geschehe, der meines Wissens auch von einem Glied des Bau-Comites dazu aufgefordert wurde, und weil ich die Vorzüge Shakopees nicht so genau kenne, wie die Einwohner desselben.

Was nun die „Ungeäuigkeiten“ anbelangt, so verhält sich die Sache folgendermaßen: Shakopee reichte eine Offerte von \$3000 und 10 Acker Land ein und stellte noch von Freunden der Stadt \$1000 in Aussicht. Ich gab nun allerdings in meiner Aufforderung nur \$3000 und 10 Acker Land an, aus dem einfachen Grunde, weil die in Aussicht stehenden \$1000 nichts Gewisses sind. Den Anschlag des Landes zu \$2000 konnte ich ebenfalls nicht angeben, weil meiner Meinung nach das Land von einer Comite und nicht von den Offertstellern selbst veranschlagt werden sollte, und die Gemeinde in New-Ulm ihr Land gar nicht in Rechnung brachte.

Daß die Offerte nicht von der Gemeinde, sondern vor der Stadt ausgeht, beweist die Offerte selbst, denn es heißt da wörtlich: „Die Stadt Shakopee“ u. s. w., und daß nicht nur Gemeindeglieder, sondern auch Logenbrüder und außerhalb der luth. Kirche stehende Leute die Sache in die Hand genommen haben, beweisen die Unterschriften, indem zwei Logenbrüder (einer ein von der Gemeinde Ausgeschlossener), die Offerte unterzeichneten.

Ich habe also in meiner Aufforderung nur die Wahrheit geschrieben und wollte einerseits in keiner Weise die Gemeinden auf Kosten der Wahrheit für New-Ulm künstlich beeinflussen, aber andererseits auch nicht im Unklaren lassen.

New-Ulm, 18. Oct. 1883.

E. J. Albrecht.

Zur Jubelcollekte

sind folgende weitere Gaben eingegangen. Durch die Herren Pastoren Bendler \$21.00, Koch \$11.00, Reichenbacher \$34.00, Günther \$30.00, Prof. Hönecke \$90.00, Daumann \$12.00, J. Meyer \$43.25, Jäkel \$358.00, Kilian \$70.00, Conrad \$24.25, Denninger \$100.00, Bading \$179.50, Tr. Wensike \$43.86, Dowidat \$76.00 und von Herrn Ferdinand Grupe \$1.00. — Summa: \$1093.86.

Kirchweihe.

Am 21. Sonntage n. Tr. weihte die kleine Gemeinde zu Pine Grove in der Nähe von Green Bay, Wis., ihr erstes Gotteshaus ein, und es gereichte dem Unterzeichneten zu großer Freude, seine lieben alten Freunde, die er als Heimatlose kennen gelernt und denen er öfters in einem Schulhause und in einem Privathause gepredigt hatte, nun in ihrem traulichen Kirchlein so fröhlich versammelt zu sehen und mit ihnen Gott zu preisen und ihnen Worte der Lehre und der Ermunterung zu sagen. Herr Pastor Dornfeld, von dem die

Gemeinde bedient wird, sprach das Weihgebet. Aus Green Bay war neben anderen Gästen der ganze Singchor erschienen, der dann mit seinem Gesang das Fest schmückte. Auch aus Town Eaton und New Denmark waren Gäste anwesend. —

Möge Gott die liebe Gemeinde in ihrem neuen Kirchhause stärken und mehren, Ihm zum Preis und ihnen zum Heil.

G.

Kirchweihe.

Mit dem 24. Sonntage n. Tr. war für die ev.-luth. Friedens-Gemeinde zu Kenosha, Wis., ein rechter Fest- und Freudentag angebrochen. An diesem Sonntage nämlich durfte die genannte Gemeinde durch Gottes Gnade ihre neugebaute Kirche einweihen. Da der liebe Gott zu dieser Festlichkeit ein ausgezeichnetes Wetter gegeben, so fanden sich nicht bloß zur festgesetzten Zeit die Gemeindeglieder in voller Zahl ein, sondern auch Gäste aus der Ferne eilten herbei, um sich mit der Gemeinde zu freuen und an ihrem Festfesten Theil zu nehmen.

Der Vormittag-Gottesdienst nahm um 10 Uhr seinen Anfang. Nachdem Gemeinde und Chor im Gesang ihre Herzen und Stimmen zu Gott erhoben, wurde zuerst der Weihact vollzogen und das Haus mit den zum Gottesdienst gehörenden Geräthen dem Dienste des dreieinigen Gottes gewidmet. Darauf besieg nach weiterem Gesang der Unterzeichnete die Kanzel und hielt auf Grund des alten Kirchweihangeliums die Festpredigt. Nach einer Pause von etlichen Stunden versammelte sich die Festgemeinde zum Nachmittags-Gottesdienste, bei welchem der Ortspastor, Herr Pastor Wilh. Streißguth über Eph. 2, 19.—22. predigte. Am Abend versammelte sich die Gemeinde zum dritten Mal und zwar dies Mal zu einem Gottesdienst in englischer Sprache, in welchem Herr Prof. Gräbner über Römer 1, 16. die Festpredigt hielt. Bei jedem dieser Gottesdienste wurde am Schluß eine Collecte zum Besten der Kirche erhoben, die die Summe von über \$200 ergaben.

Es ist erstaunlich, was die verhältnismäßig kleine und arme Gemeinde innerhalb zweier Jahren zustande gebracht hat. Sie hat in dieser kurzen Zeit ein geräumiges Pfarrhaus, ein zweistöckiges Schulhaus und eine äußerst geschmackvolle, freundliche Kirche nach einem vom Architekten Koch in Milwaukee gelieferten Plane aufgeführt. Sämtliche Gebäude sind von Backsteinen erbaut und repräsentiren einen Werth von ca. \$18,000, welche Summe bis auf etwa \$3000 bezahlt ist. Es ist dies ein neues Beispiel, was eine Gemeinde vermag, wenn sie Lust und Liebe zur Sache hat. Wenn nun der Herr Gnade giebt, daß sich auch das innere Kirchenwesen der Gemeinde mehr und mehr so lieblich gestaltet, wie sich das äußere Kirchenwesen gestaltet hat, dann ist auch diese Gemeinde ein Zeugnis davon, daß das Wort des Herrn wahrhaftig ist, wenn er verheißt: Es soll mein Wort nicht leer zurückkommen, sondern soll thun, das mir gefällt. Damit dies nun geschehe, wolle der Herr die lautere Predigt seines Wortes an allen segnen, die dies Haus Gottes besuchen.

Joh. Bading.

Ordination und Einführung.

Im Auftrage des Ehrw. Präsidiums unserer Synode wurde am 21. Sonntage nach Trin. Herr Candidat Joh. Fenny aus unserem theol. Seminar inmitten der Gemeinde zu Iron Creek, Dunn Co., Wis., welche

denjenigen zu ihrem Seelsorger berufen hatte, von dem Unterzeichneten ordinirt und eingeführt.

„Wohl den Menschen, die dich, Herr, für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln, die durch das Jammerthal gehen und machen daselbst Brunnen. Und die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt. Sie erhalten einen Sieg nach dem andern!“ Psalm 84, 7. 8.

E. M o g.

Ordination und Einführung.

Nachdem Herr Candidat Julius Vog von der Gemeinde in Peshigo eine Vocation erhalten und angenommen hatte, wurde derselbe am 23. Sonntag p. T. im Auftrage des Hochw. Präsidiums vom Unterzeichneten feierlich ordinirt und eingeführt.

Gott segne Hirt und Heerde!

H. Hillemann.

Adresse: Rev. Julius Vog,

Peshigo, Wis.

Ordination und Einführung.

Erhaltenem Auftrag gemäß ist der Candidat des heil. Predigamtes Richard Siegler, nachdem er von der ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Ellington, Outagamie Co., die bisher von Herrn P. Eickmann als Filiale bedient worden, einen ordentlichen Beruf erhalten und nach bestandnem Examen auch angenommen hatte, am 23. Sonntag p. T., den 28. October, inmitten seiner Gemeinde vom Unterzeichneten ordinirt und eingeführt worden.

Der Herr wolle aus Gnaden die Arbeit des lieben Bruders an Jung und Alt zu Seiner Ehre eine reich gesegnete sein lassen.

A. J. Siegler.

Adresse: Rev. Richard Siegler,

P. O. Box 264

Appleton, Wis.

Ordination und Einführung.

Nachdem Herr Candidat Johannes Freund, der seine Studien in unserem Seminar beendet und sein Examen bestanden hatte, einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde zu Buffalo City und deren Filialen angenommen hatte, wurde derselbe im Auftrage des ehrw. Präsidiums unserer Synode unter Assistenz der Pastoren Koch und Bärenroth vom Unterzeichneten am 24. Sonntag p. T. inmitten seiner Gemeinde feierlich ordinirt und in sein Amt eingewiesen. Am Nachmittag fand die Einführung in der Filiale in Town Lincoln statt.

Der Herr setze ihn zum Segen für alle ihm anvertrauten Seelen und lasse ihn viel Frucht schaffen.

B. P. Rommensen.

Die Adresse des lieben Bruders ist:

Rev. J. Freund,

Buffalo City,

Buffalo County, Wis.

Einführung.

Auftragsgemäß wurde Herr Pastor E. Mayerhoff am 21. Sonntag nach Trinitatis in seiner Gemeinde in Forest eingeführt von

P. H. Hölzel.

Seine Adresse ist:

Rev. E. Mayerhoff,

Dotyville, Fond du Lac Co.,

Wis.

Missionfest.

Am 18. Sonntag n. Tr. feierte die Parochie Ironia ein Missionfest. Des Vormittags predigte Herr Prof. Ernst und Herr P. Brockmann aus Watertown, des Nachmittags Herr P. Rök aus Morrison. Die Collecte des Vormittags betrug \$43.80, welche dem Hilfschatzmeister, P. Brockmann, für unsere Anstalten eingehändigt wurde. Die Nachmittagscollecte betrug \$39, die für Heidenmission dem Schatzmeister P. Domidat übermittlelt wurde.

Dem barmherzigen Gott sei Lob und Dank gesagt für den reichen geistigen und leiblichen Segen.

G. Ph. Brenner.

Missionfest.

Am 7. October, als am 20. Sonntag p. T., hielt die St. Johannes- und Jacobus-Gemeinde zu Needville, Manitowoc Co., Wis., ihr jährliches Missionfest. Festprediger waren Dr. Noz von Watertown und die Herren PP. Schmidt und Rök. Die Collecte betrug \$56.60.

A. Töpel.

Missionfest.

Am 17. Sonntag u. Tr. feierten die Gemeinden des Herrn P. M. Eickmann bei Centre, sowie die des Herrn P. H. Häse sen. in Freedom ein gemeinsames Missionfest in der Kirche zu Centre bei Appleton. Leider beeinträchtigte ein mehrere Stunden anhaltender Gewitterregen einigermaßen den Besuch der Gottesdienste, namentlich des Vormittags.

Das Wort des Herrn unseres Gottes mit Rücksicht auf das Werk der Mission wurde verkündigt von P. Häse sen., P. Eickmann und dem Unterzeichneten. Dabei legte der Letztere des Vormittags aus Psalm 107, 20.—23., dar, daß ein rechter Christ auch ein rechter Missionar sei, und zwar warum und wie. Des Nachmittags zeigte Herr P. Häse unter Zugrundelegung von 1. Tim. 2, 4, „wie wir Mission treiben sollen, nämlich: 1) Jeder für sich, und 2) Alle zusammen im Verband der Gemeinde und der Synodal-Gemeinschaft. P. Eickmann schloß die Feier mit einem Vortrag über das Missionswerk auf Neuseeland mit Rücksicht auf Anfang und Erfolg.

Die \$50.30 betragende Collecte wurde nach Abzug der Kosten für das Reich Gottes bestimmt.

E. Noz.

Missionfest.

Die Gemeinden zu Town Mosel, Centreville und Hermann bei Sheboygan beabsichtigten, am 18. Sonntag n. Tr. ein gemeinschaftliches Missionfest zu feiern in dem schönen Buchenhaine, welcher Kirche und Pfarrhaus zu Mosel auf zwei Seiten als ein schirmender Wall umsäumt. Aufs sorgfältigste waren die Vorbereitungen in jeder Hinsicht getroffen. Doch als der erhoffte Sonntagmorgen anbrach, da war's nicht goldenes Sonnenlicht, das vom Himmelsgewölbe sich ergoß — unendlicher Regen war's, der herabfloß. Da blieben denn auch vielfach die Kasse im Stall, die zur Festfahrt hergerichteten Wagen im Schuppen, die besten Festkleider im Schrank, und die Missionsthaler vorerst in der Lade, denn die erwartungsvollen und erwarteten Festgäste blieben großen Theils zu Hause unter dem schützenden Dache. Sicherlich haben sie da aus Gottes Wort über ihren Missionsberuf sich erbaut, ihre Fürbitte für die Sache der Ausbreitung des Reiches Gottes dem Herrn Jesu vorgetragen, und die einstweilen zurückgelegten Missionsthaler bekommt der Herr Pastor

bei nächster Gelegenheit, vielleicht zugleich mit Lutherjubiläumthalern.

Indes blieben doch die erschienenen Festprediger an dem Festtage durchaus nicht ohne Zuhörer; ja des Nachmittags, als das Wetter sich freundlicher gestaltet hatte, füllte sich eine stattliche Zahl der Bänke vor der Kanzel im Schutze der Buchen mit aufmerksamen Zuhörern. Des Nachmittags predigte Herr P. Hild aus Town Hermann über das Werk der inneren Mission, und Herr P. Jäger aus Centreville hielt einen Vortrag über die Missionsarbeit auf Neuseeland, nachdem der Unterzeichnete am Vormittag in der Kirche über die Sache der Mission im Allgemeinen gepredigt hatte.

Die Collecte betrug \$29, welche für die Zwecke des Reiches Gottes bestimmt wurden.

E. Noz.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrgang XVIII: Die Herren Pastoren: C. Köhler 7.35; H. Hoffmann 22.40; Körner 32.05; J. G. Albrecht 8.40 (und für Schwapper 1.20); Spindler 2; Waldb 43; Haase 12.60; Köber 1.05; Rök 13; J. J. Meyer 13.00.

Die Herren: Niemann 1.05; Pauz 10; Wägner 19; Beck 1.05.

Jahrg. XIX: Die Herren Pastoren: Dühl 4.20; Prof. Ernst (E. C. Meckelburg und Schönmewter) 2.10; Dammann 2.10; J. A. F. W. Müller 1.05; Streißguth (und für Schröder und Schwanz) 4.20; Conrad 6; W. Lange 1.05.

Die Herren: Hüls 13.65; Haas 1.05; Bauernfreund 1.05; Weber 1.05; Hoppe 1.05; Grinum 1.06; Mrs. Ernst 1.05; Moldenhauer 1.18.

Jahrg. XVIII, XIX: Die Herren Pastoren: Reichenbecher 1.05, 3.90; Bading 27.03; Aug. Pieper 4.75, 5.25; G. Rittel 6.50, 1.05.

Jahrg. XVII: H. P. C. Sauer 2.10, Vogel 10.

Jahrg. XVII, XVIII: H. P. Rök 3.25, 16.75; P. Kleinlein 5.50, 26.35 (und für Behrs 3.15).

Jahrg. XVI, XVII: H. P. C. F. Meyer 2.10.

Jahrg. XVII, XVIII, XIX: H. P. G. W. Albrecht 2, 11, 1.

Th. Jäkel.

Für die Wittwen-Kasse: Durch P. H. Hoffmann, Coll. \$7; durch P. Probst, Coll. \$3; von P. Brenner \$2.12; durch P. Hilpert, Erntefestcoll. von seiner St. Peters-Gem. \$2.71, v. s. St. Paulus-Gem. \$3.88, v. s. Zions-Gem. \$3.82; durch P. H. Hoffmann von seiner Gem. in Mequon \$9.14 und v. s. Gem. in Good Hope \$6.70; durch P. A. Pieper, Erntefestcoll. von seiner Gem. in Kewaunee \$10, und pers. Beitrag \$3; von Prof. Gräbner, pers. Beitrag \$5. Von P. G. W. Albrecht, pers. Beitrag \$5, Coll. s. St. Joh.-Gem. \$3.50; durch P. Körner, Dankopfer von Fr. Keller \$1; durch P. Avo-Lallemant, Coll. s. Gem. \$7.17; durch P. Aug. Pieper, Coll. s. St. Petri-Gem. \$4.45 und s. St. Joh.-Gem. \$2.30.

Für die Synodal-Kasse: Von P. Reinsch für Synodalbericht 1882 \$2.25 und für 1883 \$1.50, für eine S. C. B. 30 Cts.; für Synodalberichte 1883 von P. Hölzel \$8.80, von P. Dammann 30 Cts., von P. Hoffmann \$2.50, von P. Töpel \$2, P. Probst 1882 75 Cts., 1883 50 Cts., S. C. B. 30 Cts., P. Hader, 1882 75 Cts., 1883 50 Cts., S. C. B. 30 Cts., P. Bendler, 1882 \$1.50, 1883 \$1, P. Koch \$2, P. Vogel, 1882 und 1883 25 Cts., P. J. G. Dehler \$1, P. Brenner \$2.40, P. Hinnen-thal, S. C. B. 30 Cts., P. Hilpert \$1 und S. C. B.

30 Cts., P. Streißguth 50 Cts., P. Mülthäuser \$2.20, P. Dornfeld \$2.40, P. Reibel \$1.50, P. P. Domidat \$3.40 und S. C. B. 30 Cts., P. Rader, S. C. B. 30 Cts., P. Jäger 60 Cts., P. Väbenroth \$1.50, P. Hartwig, 1882 \$1.50 und 1883 40 Cts., und S. C. B. 30 Cts., P. Mayerhoff \$2 und S. C. B. 30 Cts., P. A. Hoyer jun. 50 Cts. und S. C. B. 30 Cts., P. Haase \$1, zwei S. C. B. 60 Cts.

J. Bading.

Für den Seminar-Haushalt: Aus Milwaukee: Von Frau Birk, St. Matthäus-Gem., 2 Gall. Schmalz; von Herrn Geo. Geiger, St. Johannes-Gem., 2 Saek Mehl; von den Herren Gebr. Freischmidt, St. Johannes-Gem. 2 Saek Mehl. Von Herrn Lohse in Manitowoc 6 Gall. Schmalz. Durch Herrn P. Joh. Gensite in Appleton, Coll. auf der Kindtaufe bei Herrn Georg Wolf \$2.50. Durch Hrn. P. Waldb in Racine, Theil der Coll. vom Missionfest in Racine \$23.

Aus Milwaukee: Von Frau Böder, St. Johannes-Gem., 2 Körbe voll rotte Rüben und ein Korb Suppengrünes. Aus der St. Peters-Gem. des Hrn. P. Hilpert bei Koshville, Wis., an Butter (in Pfunden) von den Frauen: G. Schuppel 1½, F. Bauer 4, H. Kirchner 1½, J. Fromm 3, W. Fromm 3, W. Kocher 4, Witwe A. M. Röcker 4, F. Rath 3, F. Kludt 4, Meyer 2½, G. Rosenthal jun. 4, H. Rosenthal 3, Fr. Rosenthal 3. Eier von Frau W. Röcker 30 Stück, A. Rosenthal sen. 24 Stück, Frau Pastorin Hilpert 18 Stück.

Gott vergelt's den freundlichen Gebern! Im Namen des Seminar-Haushalts E. Noz.

Für die Anstalt in Watertown erhalten: Durch P. G. W. Albrecht, Missionfestcoll. \$40; durch Dr. Noz, vom Missionfest der Gem. in Needville und Umgegend \$20, Erntedankfestcoll. der Gem. in Watertown \$15.86; P. Hillemann sen., Coll. der St. Pauli-Gem. \$6.16; von P. Koch, Reformationsfestcoll. der Gem. in Lewiston \$4.40, der Gem. in Morion \$7.72; durch Prof. Ernst, von Fr. Väbenroth für Schuldentilgung \$10; von P. Reibel, Erntedankfestcoll. seiner Gem. in Cooperstown \$10.50; P. Sprengling, Missionfestcoll. \$20.60.

Für arme Schüler in Watertown von P. Rommensen \$15.

Für die College-Orgel erhalten: Von D. L. Schröter \$2; P. A. Hoyer \$3, durch denselben von H. Nordt \$2; von N. N. \$1.50.

J. H. Brockmann.

Für Synodalberichte: Von den Pastoren Gensite sen. \$1.70, Siegler \$1.50, Rader \$1, M. Denninger \$1.60, Conrad \$2, Hillemann sen. \$2.50.

Wenn die geehrten Amtsbrüder mir alle bald gestatten wollten, ihre erhaltenen Berichte und manche auch eine Collecte für die Synodalkasse zu quittiren, so könnten die Ansprüche, die an diese Kasse gemacht werden, befriedigt werden.

J. Conrad.

Für den Kirchbau der Gemeinde in Van Dyne durch P. Haase von der Gem. zu Fort Atkinson \$10 und durch P. J. Bading von der St. Johannes-Gem. in Milwaukee \$25 erhalten zu haben, bescheinigt mit Dank der Pastor der Gemeinde

E. Häse.

Von der Gemeinde des Herrn P. Avo-Lallemant \$7.09, und von der Gem. des Herrn P. Hoyer aus Platteville \$14.69 erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank

J. G. Gläser.